kerten dem Pferde um den Kopf, die Steigbügel flogen her und hin. Auf dem Hof angekommen, stürzte das Pferd, seinen Herrn weithin auf den gepflasterten Boden schleudernd. Er gab kein Lebenszeichen von sich, als ihn seine Leute ins Haus trugen.

Neunzehntes Kapitel.

Balthasars Bekenntnis.

Balthasar, der seit einiger Zeit krank war, hatte dem Arzte gesagt: „Ich habe als Soldat dem Tode so oft ins Auge geblickt, daß Sie es mir glauben werden, wenn ich Ihnen versichere, daß ich mich vor dem Sterben nicht fürchte. Geben Sie mir ehrlich zu erkennen, wie es mit meinem Zustande steht!" Darauf war ihm vom Arzt gesagt worden, es stehe mit ihm so, daß er sich auf sein baldiges Ableben gefaßt zu machen habe. „Wie Gott will!" hatte Balthasar darauf erwidert. „Könnte ich mir eins von ihm erflehen, so wäre es dies, mich leben zu lassen, bis mein Wilhelm zurückgekehrt ist!" —

Zumeist saß er des Tags über auf einem bequemen Lehnstuhl in dem Garten des Verwalters, von wo aus er die Landstraße hinab sehen konnte. Einmal hörte der Verwalter ihn klagend rufen: „Wie lange verzögert sich deine Ankunft, herzgeliebter Wilhelm! Komm, komm! Denn ein Geheimnis, das dich betrifft, beginnt mein Herz schwer zu bedrücken!"

Fräulein von Pöllnitz erkundigte sich zum öftern nach Balthasar, ja sie war schon einigemal nach dem Garten gekommen, und es waren von ihr dem würdigen Alten teilnehmende Worte gespendet worden, er aber hatte eines Tages zum Verwalter gesagt: „Wohl thut die liebe Sonne meinem Leibe, aber tausendmal wohler thut das liebreiche Wesen der Hofdame meinem Herzen! Müßte ich sterben, ehe Wilhelm zurückgekehrt ist und ich ihm etwas Wichtiges anvertraut habe, ich glaube, ich fände keine Ruhe im Grabe, es müßte denn vorher das gütige Hoffräulein mir die Last vom Herzen genommen haben!"

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/381